

Werk

Titel: Entgegnung

Autor: Meyer-Lübke, W.

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log37

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

des „Taillefersangs“ bei Hastings und so manches was er da noch in den Rom. Forsch. ausstreute, ohne damit freilich im entferntesten eine Vorstellung seines Wissens und Forschens zu geben. Seine Bemühungen, die phantastische Topographie der mittelalterlichen Anschauungswelt nicht in der Luft schweben zu lassen, sondern wennmöglich auch in den Dichtungen an die wirkliche Geographie anzuknüpfen (Lebermeer, mar betée, mar betada = dem mit der Tangart fucus Sargassum angefüllten Sargassosee bei den Capverdeschen Inseln; Dureste = Dorstad, Wyk de Duerstede; Pelrapeir bei Wolfram = der großen Karthause; Terre de Bire, Rol. 3995 s. Einhardi vit. Kar. imp. cap. 2 etc.) sind charakteristisch für seinen lebhaften Wirklichkeitssinn. Seine Worterklärungen und antiquarischen Deutungen, aus derselben Geistesrichtung entsprungen, führten ihn oft weit. Aber eben so oft überraschten sie durch verblüffende Thatsächlichkeit (Palaker, Aquitaine u. dgl.) und immer fesselten sie durch Feinheit der Kombination und lebendige Ungezwungenheit. Dafs z. B. seine Zurückführung des vielgedeuteten „goliard“ auf die Gruppe gauler (vagari = ahd. wallôn) in seinem altfrz. Glossar (No. 597 f.), in den neueren Arbeiten über diesen Gegenstand fehlt, ist einfach ein grundlegender Mangel. Deutsche Etymologie im Romanischen war ihm immer lieb und er schätzte den Bahnbrecher in dieser Hinsicht, den weit- und freisinnigen Muratori gegenüber der ‘klassischen Beschränktheit’ eines Menage. Allein dafs er, der umfassende virtuose Germanist, daraus nicht die zur Zeit seines Aufkommens herrschende Isolierung der heimischen Altertumsforschung und die gewöhnliche umgekehrte Wertung des thatsächlichen Verhältnisses der beiden Litteraturen zu einander ableitete, ist in gewissem äufseren Betracht vielleicht sein unvergänglicher Ruhmestitel. Seine erste akadem. Rede (1856) über die Gründung der altdutschen Wissenschaft ist zugleich eine Kriegserklärung gegen die Spuckgebilde in den Köpfen ‘verzweifelter Puristen’ von einer ‘schneereinen Muttersprache’, die nie vorhanden, und von einem ‘deutschen Mittelalter’, das gerade in seinen genialsten Hervorbringungen, einem Gottfried und Wolfram, ohne das Altfranzösische teilweise ‘unverständlich’ ist. In diesem Sinne hat er gewirkt und wirkt er kräftig fort in der jungen Generation. Die ihm bestimmte litterarische Huldigung seiner Schüler (an der der Unterzeichnete, wie er hierbei anzeigen möchte, nur durch Postversehen und dann durch Krankheit gehindert ward) hat er nicht mehr erlebt. Aber unsere Grüfse, unser Dank und unsere Nacheiferung folgen ihm für immer über das Grab.

KARL BORINSKI.

Entgegnungen.

In den Gött. Gel. Anz. 1890 S. 665 ff. macht E. Seelmann seinem Unmut darüber, dafs ich Wochenschr. f. klass. Phil. 1885, No. 19, den lauthistorischen Teil seines Buches „Die Aussprache des Lateinischen“ einer durchaus abschätzenden Kritik unterworfen habe¹, damit Luft, dafs er meinem, vor vier

¹ Ich stehe damit nicht vereinzelt, vgl. namentlich G. Meyer. Ztschr. f. östr. Gymn. XXXVI Heft 4, Thurneysen Litbl. 1888, S. 494.

Jahren erschienenen Artikel „Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern“ (Gröbers Grundriss I 351—382) eine Besprechung widmet, die sich so vernichtend anhört, daß ich mich zu einer Gegenäußerung veranlaßt sehe. S. wirft mir Unkenntnis der Quellen, falsche Methode in der Erforschung des Vulgärlateins und falsche Methode sprachlicher Forschung überhaupt vor. Den letzten Punkt lasse ich unberührt: mein Gegner wiederholt die abgedroschenen Phrasen, die von denen vorgebracht werden, die den Satz von der Ausnahmslosigkeit der Lautregeln nicht richtig verstehen wollen, mit denen zu streiten daher verlorene Mühe ist. Der erste gründet sich unter anderem darauf, daß „sich die Litteratur der *Scriptores rei rusticae*, der Feldmesser und Ärzte, die mannigfachen *Leg. barbarorum*, die *Itineraria* . . . unter den Quellen nicht einmal flüchtig dem Namen nach erwähnt finden“, daß ich § 2 nur die in Keils *Corpus* aufgenommenen Grammatiker erwähne, daß ich das *probaisti* App. Prob., das *indicaît* einer Inschrift nicht erwähne. Meine Aufgabe war aber weder Schuchardt auszuschreiben, noch eine Quellenkunde des Vulgärlateins zu geben, außerdem habe ich die Ärzte und Feldmesser ausdrücklich erwähnt S. 383, und wer sich die Mühe giebt, die Litteraturangaben zu § 6 zu vergleichen, findet dort die weitere Auskunft über *leges barbarorum* u. s. w. — Weshalb ich *probaisti* nicht erwähne, ist § 2 deutlich genug gesagt, hiermit komme ich aber gleich zu dem zweiten Einwand. S. stellt als Dogma auf, daß so ziemlich alles, was auf Inschriften und bei Grammatikern sich findet, auch gesprochen worden sei, darin wie so oft Schuchardt (Vok. I 3) folgend. Einen Beweis für dieses Dogma giebt er nicht. Ich verlange auch den Inschriften und Grammatikern gegenüber Kritik und habe meine Gründe, die S. mit keinem Worte berührt, geschweige widerlegt, gegeben. Daß das Vulgärlatein, d. h. die Sprachform, die den romanischen Sprachen zu Grunde liegt, durchaus einheitlich ist, zeigt für den, der lesen kann, meine rom. Grammatik auf jeder Seite. S. wendet sich gegen mein Paradigma des Perf. und bringt aus „seinen vor Jahren angelegten Sammlungen“ *probat*, *probaud*, *probaists* u. s. w., belegt sie aber nicht, um mir „bei der Herstellung des zweiten Bandes der Grammatik das Entleihen nicht allzu bequem zu machen“. Weniger eifersüchtig als mein Gegner will ich dem wifsbegierigen Leser verraten, daß er die Belege bei Schuchardt und Neue leicht finden kann. Aber davon abgesehen: ich habe meine Gründe angegeben, weshalb ich nicht alle diese Formen für gesprochen ansehe; S. stellt dagegen seine Behauptung auf, ohne sie zu begründen. Übrigens will ich noch bemerken, daß gerade Schuchardt über inschriftliche Formen später ganz anders geurteilt hat Ztschr. VI 621, was S. freilich nicht wissen konnte, da 1885 seine Kenntnisse romanischer Litteratur über Schuchardts Vokalismus (1866—1869) und Diez's Grammatik (3. Auflage 1869 ff.) kaum hinausgingen. Was S. vom „Entleihen“ sagt, bedarf, da es den Fernerstehenden über die wahre Sachlage täuschen muß, noch einer Bemerkung. Eine Hauptquelle für sein Buch wie für meinen Artikel bilden die Inschriften und Grammatiker. Natürlich konnte ich nicht wohl ein eigenes *Corpus Inscriptionum latinarum* erfinden, sondern mußte mich an das Gegebene halten, folglich dieselben Belege bringen wie S. Von einem „Entleihen“ könnte doch nur die Rede sein, wenn ich von S. falsch Gedeutetes oder bei ihm Reproduziertes, aber von andern längst als falsch Erkanntes wieder gebracht hätte, oder so genau und gedankenlos

copiert, wie S. selbst tut Ausspr. 51 „*mulierem* (cf. Grimm, Lat. Ged. p. XX *muliere*)“, was aus Diez' Grammatik I 503 stammt. — Dafs dem aber nicht so ist, lässt sich leicht zeigen. Wer die „Lat. Gedichte“ durchliest, sieht bald, dafs ihre Verfasser überhaupt mit der alten Quantität schalten wie es ihnen paßt, die Messung *muliere* also nur das Vergessen der alten Verhältnisse, nicht die Länge oder Betonung des *e* beweist. Es giebt aber viel ältere und sichere Belege für *muliere* und ein Grammatikerzeugnis, die Herrn S. entgangen sind, die ich aber in meinem Artikel angeführt habe. — Aus Schuchardt I 187 übernimmt S. die Behauptung, das franz. *janvier*, portug. *janeiro* das klassischlat. *januarius*, nicht vulgärlat. *jenuarius* (ital. *gennaio* u. s. w.) wiederzugeben. Schuchardt durfte 1866 das noch sagen, aber lange vor 1885 hat man erkannt, dafs eine große Zahl französischer Mundarten lat. *en* nicht zu *an* wandeln, sondern bewahren, und dafs diese Mundarten *jenvier* beibehalten; und demgemäß habe ich meine Bemerkung über *jenuarius* formuliert. — Für den Wandel von *t* zwischen Vokalen bringe ich *imudavit* aus einer spanischen Inschrift, welches Beispiel bei S. fehlt. Dafür hat er *Amadus, amada, iradam* 142 n. Chr. Von diesen Beispielen ist das zweite jünger als das von mir gegebene, das erste gehört nicht hierher, da nämlich *Amadus* nicht das Partizipium ist, sondern Eigenname und aus einer Zeit stammt, wo zwar *Amandus* ganz gewöhnlich, *Amatus* aber kaum als Name vorkommt. Endlich *iradam* auf einer pompejanischen Inschrift, wobei das Schuchardtsche Zitat nach der neuen Ausgabe der Inschriften umzuschreiben S. vergessen hat, ist verlesen für *iratam*, wie schon Schuchardt durch eckige Klammern andeutet und wie in der von ihm zitierten Stelle im Rhein. Mus. zu sehen war. Was das Datum betrifft, so könnte ich, in meines Gegners Stil verfallend, ihm „grobe Defekte allgemeiner Bildung“, Unkenntnis des Datums von Pompejis Untergang u. dergl. vorwerfen, ich will aber lieber annehmen, dafs ein Verschreiben oder Verlesen irgend welcher Art vorliegt. — Wenn es Herrn S. so unangenehm ist, dafs man seine Materialsammlung benutzt (und nur den Wert kann ich, darin mit Thurneysen übereinstimmend, seinem Buche beimessen), so hätte er sie nicht veröffentlichen sollen; das will ich übrigens noch bemerken, dafs, wo ich bei ihm etwas gefunden habe, das nicht in meinen Sammlungen und nicht bei Schuchardt steht, ich ihn zitiert habe. — Gegen den Versuch der Rekonstruktion des Vulgärlateins bringt S. nur höhnische Worte, keine Gründe, ich kann also auch darüber einfach zur Tagesordnung schreiten. Einen besonderen Wutausbruch erregt ihm dann das Wort *Aspirationsintensität* 359, II. Es ist natürlich ein einfacher Druckfehler statt *Exp.*, den ich nur darum S. VIII nicht korrigiert habe, weil ich meinte, jeder Leser sei verständig genug, um ihn selber zu erkennen: ich bedaure, mich geirrt zu haben. — S. hat ausdrücklich das Erscheinen meiner Grammatik abgewartet. Wenn er nun die Äußerung über Kons. + *l* § 17, über die zwei Arten von *rs*, über *lv*, *lb*, über die Behandlung von *avi*, von griechisch α , π nicht versteht oder unrichtig findet, so kann ich es nur als Zeichen böswilliger Sucht, überall zu tadeln, auffassen, dafs er nicht in dieser Grammatik die Paragraphen aufgeschlagen hat, die richtiger oder deutlicher meine Ansicht aussprechen. Eine dreiste Unwahrheit aber ist es, wenn behauptet wird, in der Lautlehre sei „kein System irgend welcher Art“ vorhanden, „Vokale und Konsonanten vereinigen sich in buntem Gemisch“. Für den, der die Fähigkeit besitzt,